Lesbarkeit aus. Dazu trägt nicht nur die klare Sprache, sondern auch eine optisch ansprechende Gliederung bei. Sehr schön gestaltet sind auch die semantischen Übersichten, etwa die zur Substantivkomposition (66–68). Das von Lohde zusammengetragene Übungsmaterial ist beachtlich.

Für eine zweite, äußerst wünschenswerte Auflage sollte der Text aber noch einmal auf mögliche Fehler hin durchgesehen werden. Bei den verbalen Flexionssuffixen etwa sind die Klammern z. T. falsch gesetzt (16), und der Satz *Sie schaut durch das Fenster* ist kein Beispiel für das trennbare Verb *dürchschauen*, sondern für die Präposition *durch* (257).

Mit einer kleinen Korrektur kann man das Buch auch seinen fränkischen Benutzern schmackhaft machen: Wer in Nürnberg »sechs Nürnberger« bestellt, bekommt nämlich keine Lebkuchen (61, 309), sondern kleine Bratwürste serviert.

Literatur

- Altmann, Hans; Kemmerling, Silke: *Wortbildung fürs Examen. Studien- und Arbeitsbuch*. 2., neubearbeitete Auflage. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2005.
- Donalies, Elke: *Wortbildung des Deutschen. Ein Überblick*. 2., überarbeitete Auflage. Tübingen: Narr, 2005.
- Eichinger, Ludwig M.: *Deutsche Wortbildung. Eine Einführung*. Tübingen: Narr, 2000.
- Erben, Johannes: *Einführung in die deutsche Wortbildungslehre*. 5., durchgesehene und ergänzte Auflage. Berlin: Erich Schmidt, 2006.
- Fleischer, Wolfgang; Barz, Irmhild: *Wortbildung der deutschen Gegenwartssprache*. 2., durchgesehene und ergänzte Auflage. Tübingen: Niemeyer, 1995.
- Motsch, Wolfgang: *Deutsche Wortbildung in Grundzügen*. 2., überarbeitete Auflage. Berlin: de Gruyter, 2004.
- Naumann, Bernd: *Einführung in die Wortbildungslehre des Deutschen*. 3., neubearbeitete Auflage. Tübingen: Niemeyer, 2000.

Lübke, Diethard:

Übungen zur neuen Rechtschreibung. Neubearbeitung. Ißmaning: Hueber, 2006 (deutsch üben 10). – ISBN 3-19-107458-9. 64 Seiten, € 12,50

(Fritz Neubauer; Bielefeld)

Der Grund für das Auftreten dieses ungewöhnlichen Schrifttyps¹ in dieser Rezension besteht in der Beobachtung, daß die Regeln für das Schreiben in einer Fraktur offensichtlich auch bei Autoren von Rechtschreibungsbüchern und Verlagšlektoren nicht mehr bekannt sind. Sonst wäre es nicht möglich gewesen, daß in dem rezenten Band, der nach der »Einführung« denjenigen helfen soll, »die Deutsch lernen und allen die die neue Rechtsreibung üben wollen« (4; ohne Komma im Relativsatz!), gleich auf der ersten Textseite die zwei in Fraktur gedruckten Wörter **sehen* (*att: *sehen*) und **Haus* (statt: *Haus*) mit genau den falschen Buchstaben für das [z]- bzw. [s]-Phonem erscheinen.

Solche eklatanten Fehler wie das Auftreten eines »langen s« am Wortende bzw. eines »runden š« (im Duden »Schluß-š« genannt) am Wort- und Silbenanfang in der Fraktur wären früher mit Sicherheit im Laufe der Drucklegung von einem Fachmann erkannt worden. Offenbar ist das heute im Druckgewerbe nicht mehr der Fall, und die Verlagšlektoren, falls es diese auch bei Sachbüchern noch gibt, können nicht mehr vom Inhalt zu verstehen als die Autoren. Im übrigen läßt sich das auch noch im Jahre 2006 unter der Überschrift »s-Laute im Fraktursatz« nachlesen im Duden (Duden, 24. Auflage 2006: 116).

Es hätte auch inhaltlich auffallen können, daß der erklärende Satz »Das arfe, immlose [s] wurde in der Frakturschrift geschrieben mit einem s und einem š: š« (6) nicht »immt. Phonetisch ist es eindeutig falsch zu sagen, daß der Frakturbuchstabe »s« ein »š« bzw. »immloseš« Phonem repräsentieren würde, zeigt doch genau das richtig geschriebene Wort *sehen*, daß das »s« da (zumindest in Norddeutschland, vermutlich

aber nicht immer in Mün)en) ^aimmhaft gesprochen wird.

Bei der Erklärung für die Ent^ehung der Ligatur »ß« ist die These, eß sei auß der Kombination von »s« und »ß« ent^anden, nicht so eindeutig, denn auch der heutige Name und daß Schriftbild scheint eher auf eine Ent^ehung auß »s« und »z« hinzudeuten, wie am zweiten Teil der Ligatur deutlich zu sehen ist und die heutige Bezeichnung Eßzett vermuten läßt. Allerdings plädiert der Duden in den oben zitierten Rat^lagen inzwischen (117) dafür, daß »nach der Neuregelung der Recht^reibung häufiger zu ^reibende Doppel-, im Auslaut« wie in *Schuss* jetzt »auß ästheti^{en} Gründen« als neue Buchstabenkombination »ss« zu schreiben. Man muß (!) sich wundern über diesen Vor^lag, der doch dem »ß«, daß ja da nicht mehr stehen soll, ähnlicher sieht als dem »,«, Wie wäre eß mit einer Außweitung dieses Vor^lagß auch auf alle anderen Schriftarten?

Der kommentierende Satz über die Bedeutung der Fraktur, »die man besonders im 19. Jahrhundert liebte« (6), zeigt mangelnde Vertrautheit mit dem angeⁿittenen Thema Fraktur^rift, die auch noch im 20. Jahrhundert »geliebt« und mehrheitlich in Presse und Büchern verwendet und sogar zwischen 1933 biß 1941 aktiv von den Naziß unter^ützt wurde, biß der damalige Reichskanzler Hitler am 3. Jänner 1941 zum Er^aunen der Fachleute plötzlich einen jüdi^{en} Ursprung der Fraktur^rift entdeckt haben wollte, so daß zum 1. September 1941 Presse und Schulb^üer im damaligen Deut^{en} Reij auf die nunmehr »Normal^rift« genannten Antiqua-Srifftypen umstellen mußten. Und dabei blieb eß biß heute, zumal eß in den vergangenen Jahrzehnten auch tejnisch gar nicht mehr mögli^g war, Fraktur zu setzen, weil die entsprechenden Bleitypen längst eingemolzen waren. Daß Rezensent und Verlag unserer Zeitschrift eß ge^afft haben, den Beitrag in dieser Form zu veröffentlichen, be^atigt die These von Hartmann (1998: 318), daß mit dem Einsatz der Textverarbeitung und der

Digitalisierung der Schrifttypen jetzt wieder die Mögli^kkeit besteht, die Fraktur in Texten einzusetzen. Um den Verlagßmitarbeitern deß rezen^rerten Bandeß und seinem Autor (sowie allen DaF-Ko^eginnen und -Kollegen) die Mögli^kkeit zu geben, sich mit den Regeln deß Satzeß von Fraktur vertraut zu machen, ohne daß ^e ⁱ in eine Bibliothek begeben müßten, er^eint deßhalb dieser Text auß pädagogi^{en} Gründen in Fraktur – eß könnte ja sein, daß ein solcher Text im Rahmen deß Studiumß einmal gelesen werden müßte.

Aber auch sonst gibt eß noch weitere inhaltliche Kritikpunkte: So wird u. a. auf S. 53 den Lesern in Sachen Kommasetzung unter der Über^rift »Erweiterte Infinitive« verkündet: »Daß Komma kann den erweiterten Infinitiv mit zu abtrennen, um die Gliederung deß Satzeß zu verdeutli^{en}.« Nun war dieß die geltende Lehre in den Jahren 1996 biß 2006, biß der Rat für deutsche Rechtsreibung den § 75 änderte, der nun feststellt, »Inⁱnitivgruppen grenzt man mit Komma ab, wenn eine der folgenden Bedingungen erfüllt sind [...]: (2) die Infinitivgruppe hängt von einem Substantiv ab.« (2006: 84) Daß heißt für die erweiterte Inⁱnitivgruppe, daß in einem Beispielsatz »Er faßte den Plan, heimlich abzureisen« daß Komma seit dem 1. August 2006 (wieder) gesetzt werden muß, wenn die gegenwärtigen Regeln der Orthographieveränderung befolgt werden sollen, zumal auf dem Umschlag verkündet wird: »Neu mit den ab August 2006 verbindlichen Regeln!« Daß mit der Wiedereinführung der Kommasetzung, so wie bei einigen anderen Punkten, eine Rückkehr zur klassischen Orthographie stattfindet, wird an der entsprechenden Stelle ^aamhaft ver^owiegen.

Daß sjeint im übrigen auch ein pädagogi^{eß} Problem dieseß Bandeß zu sein, daß man sich nicht im klaren ist (oder eß zumindest nicht sagt?), waß eigentlich mit dieser »Neubearbeitung« geübt werden soll: Nur die Veränderungen seit der »Absi^tserklärung« deß Jahreß 1996 oder auch die (nicht explizit gekennzeichneten) Rü^zveränderungen in Richtung

klassische Orthographie? Damals wurden alle Anredepronomen in Briefen groß geschrieben, zwischen 1996 bis 2006 mußten *du* und *ihr* auch in Briefen klein geschrieben werden (weil man gegenüber vertrauten Adressaten nicht höflich zu sein brauchte?), der Rat für deutsche Orthographie hat die Möglichkeit der Großreibung wiedereingeführt. Wozu muß dann in diesem Band auf Seite 27 die Kleinreibung speziell geübt werden, wenn beides inzwischen wieder möglich und gleich richtig ist? Dies trifft z. B. auch für *Not leidend* vs. *notleidend* zu, daß zu den Anfängen der Herrschaftszeit der Zwischenstaatlichen Kommission nur getrennt geschrieben werden durfte, inzwischen ist wieder beides möglich, was soll also da noch geübt werden?

Irreführend ist die Darstellung auch im Kapitel 4: »Angst, Rejt« (24), denn der einleitende Satz sagt »Die Wörter *Angst*, *Leid*, *Recht*, *Schuld* gebraucht man auch als Substantive und schreibt sie dann mit großem Anfangsbuchstaben« (Hervorhebung des Autors), denn natürlich sind die groß geschriebenen Formen Substantive. Zu Zeiten der Zwischenstaatlichen Kommission war aber eine Großreibung auch in Kontexten wie **Rejt haben* oder **Rejt geben* die einzige mögliche Variante. Der Rat für deutsche Rechtsreibung (2006: 61) hat die Schreibung *rejt haben* jetzt wieder in § 56 aufgenommen unter die Gruppe der Wörter, die »formgleich als Substantive vorkommen, aber selbst keine substantivischen Merkmale aufweisen« und demnach auch wieder klein geschrieben werden können bzw. in Verbindung mit *sein* (*daß ist mir rejt*) klein geschrieben werden müssen. Von daher ist der Verweis auf daß Substantiv hier fehl am Platze. Genau daß sagte aber schon der Duden im Jahre 1991 (Duden, 20. Auflage, 1991: 32): »In vielen stehenden Verbindungen mit Verben wird daß in verbläster Bedeutung gebrauchte Substantiv klein geschrieben.« Diese vorübergehend außer Kraft gesetzte Regel wurde nunmehr wiederhergestellt.

Daß jetzt (wieder) nur klein (aber jetzt zusammen) geschrieben *eß tut mir leid* wird im vorliegenden Band wohl sicherheitshalber erst gar nicht erwähnt, zumal auch in den Neuauflagen der Wörterbücher völlig unterschlagen wird, daß es bis vor kurzem nur ein **Leid tun* im Regelwerk gab, heute erscheint da unter »alt« *jmdm. leid tun*, unter »neu« nur noch *jmdm leidtun*, die 10 Jahre lang geltende Zwischenform **Leid tun* hat es aneinand gegeben (Duden, 24. Auflage, 2006: 145).

Die Reihe der Beispiele könnte noch weiter fortgesetzt werden, die bisherigen zeigen aber, daß es sich bei diesem Band nur um einen Versuch handelt, die Veränderungen der Veränderungen der Orthographieveränderungen zu üben, zum Teil auch an Beispielwörtern, die DaF-Lernende in ihrem Spracherwerb nur selten begegnen werden wie *beheude*, *Bendel* oder *Quentchen*, zum Teil eben auch an Beispielen, die sich inzwischen erübrigt haben. An die Aufgabe, die Schwerpunkte der deutschen Orthographie für DaF-Lernende zu behandeln (wie z. B. die Mehrfahmöglichkeiten bei der Repräsentation der Langvokale), war überhaupt nicht gedacht, der Titel zeigt auf, daß dies gar nicht intendiert war. Von daher ist für eine Beifügung mit der deutschen Orthographie, bei der dann die inzwischen noch verbliebenen Veränderungen auch erwähnt werden können, ein Titel wie *Sjemann/Bölck* (2003) – sofern man ignoriert, daß darin das frequente Wort *Diphthong* in falscher Orthographie erscheint – eher geeignet ist als der vorliegende.

Anmerkung

1 Gesetz in Weber-Fraktur von www.fraktur.de.

Literatur

Andree, Hans: »Schwabacher Judenlettern: Funktionalisierte Schrift-Bilder«, *Mittelweg* 7 (1998), 36, 70–91.

Dudenredaktion (Hrsg.): *Duden: Rechtschreibung der deut'en Sprache*. 20. Auflage. Mannheim: Dudenverlag, 1991.

Dudenredaktion (Hrsg.): *Duden: Die deutsche Recht'reibung*. 24. Auflage. Mannheim: Dudenverlag, 2006.

Hartmann, Silvia: *Fraktur oder Antiqua: Der S'rift'reit von 1881 bis 1941*. Frankfurt/M.: Lang, 1998.

Rat für deutsche Recht'reibung (Hrsg.): *Deutsche Recht'reibung: Regeln und Wörterverzeichnis. Amtliche Regelung*. Tübingen: Narr, 2006.

Schiemann, Endrik und BölcK, Martina: *hören – sprechen – richtig 'reiben: Ein kombiniertes Übungsprogramm zu Phonetik und Recht'reibung für den Unterricht Deutsch als Fremdsprache*. Stuttgart: Schmetterling, 2003.

Ludewig, Petra:

Korpusbasiertes Kollokationslernen. Computer-Assisted Language Learning als prototypisches Anwendungsszenario der Computerlinguistik. Frankfurt/M.: Lang, 2005 (Sprache, Sprechen und Computer 9). – ISBN 3-631-5395-4. 305 Seiten, € 49,80

(Markus J. Weininger, Florianópolis / Brasilien)

Kollokationen sind ein bedeutendes und immer noch relativ wenig beachtetes Forschungsfeld im Bereich der Linguistik, Lexikologie, Übersetzungswissenschaft und Fremdsprachendidaktik. Kollokationen sind eine Form des gebundenen Sprachgebrauchs, d. h., als Folge von Konventionalisierung werden bestimmte Kombinationen von lexikalischen Elementen bevorzugt benutzt. Der Begriff Kollokation geht auf Firth (1957) zurück. Er bezeichnet damit im Rahmen seiner Bedeutungstheorie häufig miteinander vorkommende Kombinationen, basierend auf regelhafter gegenseitiger Erwartbarkeit. Das weitere Feld der Phraseologismen (polylexikalische Einheiten,

bei denen die Bedeutung nicht aus den einzelnen Elementen erschlossen werden kann und bei denen der Austausch einzelner Elemente nicht möglich ist) umfaßt viele verschiedene Strukturen, die alle für den DaF-Unterricht von Bedeutung sind, neben den Kollokationen wie Funktionsverbgefügen vor allem feste Redewendungen, idiomatische Ausdrücke und Sprichwörter. Es handelt sich hier in gewisser Hinsicht um ein Übergangsbereich zwischen Syntax und Semantik. Während die Rektion einer bestimmten Präposition durch ein Verb, Substantiv oder Adjektiv wohl für die meisten klar der Syntax zuzuordnen ist, da es sich bei der Präposition eben um ein grammatisches Element einer geschlossenen Klasse handelt (wie etwa auch die Artikel) und die Rektionsbeziehung exklusiv ist, werden Kollokationen meist als semantisches bzw. lexikalisches Phänomen gesehen, da die erwarteten Elemente einer offenen Klasse angehören (Adjektiv, Substantiv, Verb). Das Funktionsprinzip der Entstehung und Anwendung ist aber im Grunde ähnlich: Die höhere Frequenz eliminiert konkurrierende Kombinationen, die als seltsam oder später schlicht als falsch empfunden werden. Ebenso wie im Bereich der Kollokationen sind solche Konventionen natürlich auch in der Syntax nicht unveränderlich.

Doch hier zunächst ein paar Beispiele aus dem Unterrichtsalltag zur Illustration der Allgegenwärtigkeit des weithin unterschätzten Themas. Man sagt ganz selbstverständlich *die Zähne putzen* (nicht *bürsten* oder *waschen*), *einen Kaffee/Tee trinken* (nicht *nehmen* oder *haben*), *eine Nuss knacken* (nicht *brechen*), *einen Baum fällen* (nicht *schneiden*), *eine Frage stellen* (nicht *machen* oder *fragen*), *eine Entscheidung fällen/treffen* (nicht *machen* oder *nehmen*), »eine Datei speichern« (nicht *retten*, *aufheben*, *registrieren*, *sparen*), man *gibt einen heißen Tipp* (und sagt nicht *einen warmen*